



Foto: Harald Grunwald

Wer Luchs sagt, muss auch Reh sagen

WuH: Am 21. Mai 2013 gab die Polizei Niederbayern bekannt, dass Anfang Mai ein toter Luchs bei Bodenmais gefunden wurde. Wann haben Sie davon erfahren?

Imm: *Erfahren habe ich es über das Landesamt für Umwelt, etwa zwei Wochen nachdem er gefunden worden war. Die Wildland-Stiftung wurde mit als erstes informiert, da wir ja schon seit Jahren am Luchsprojekt mitarbeiten.*

WuH: Was schoss Ihnen durch den Kopf, als Sie von dem Abschuss erfuhren? Als Wildland sind Sie ja eine

INTERVIEW

Eric Imm, Geschäftsführer der Wildland-Stiftung Bayern, äußert sich zum mysteriösen Verschwinden des Luchses.

Schnittstelle zwischen Naturschutz und Jagd.

Imm: *Ein geschossener Luchs ist natürlich ein Tiefschlag, da Medien und Öffentlichkeit erfahrungsgemäß sehr*

schnell mit dem Finger auf „die Jäger“ zeigen und wir uns am Pranger fühlen, wo wir aber nicht hingehören. Es gibt in Bayern keinen anderen Verband, der sich so lange und mit so hohem personellen und finanziellen Aufwand um den Luchs bemüht wie der Bayerische Jagdverband (BJV).

WuH: Wie sieht dieses Bemühen konkret aus?

Imm: *Die Wildland-Stiftung ist Teil einer Trägergemeinschaft mit dem Bund Naturschutz in Bayern (BN), dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) und –*

seit diesem Jahr – auch dem WWF Deutschland. Angefangen hat unser Engagement mit einem großen Luchssymposium in Deggendorf 1997. Dort traten BN, LBV und BJV zum ersten Mal zusammen auf und riefen eine Schadenskasse für Nutztierrisse ins Leben. Um die Risse eindeutig dem Luchs zuordnen zu können, haben wir bis heute weit über 100 sogenannte Luchsberater geschult. Inzwischen sind sie Teil des staatlichen „Netzwerks Große Beutegreifer“, das sich auch um Bär und Wolf kümmert. Bei den Wildtier- rissen führte der BJV im Alleingang eine Meldeprämie ein, weil Wild ja herrenlos ist und der Fonds nicht offiziell entschädigen konnte. Die Risse waren aber besonders wertvolle Hinweise auf Luchsvorkommen, bevor es ein Fotofallenmonitoring gab. Die Meldeprämie beträgt 50 Euro pro Reh und 100 Euro pro Stück Rotwild. Der BJV hat hierfür schon zigtausend Euro bezahlt.

WuH: Was haben Sie getan, nachdem Sie von dem gewilderten Luchs erfahren hatten?

Imm: Ich habe im Namen des BJV, der Wildland-Stiftung und der Trägergemeinschaft Strafanzeige gestellt. Vorher war nur Strafanzeige wegen Verstoß gegen das Naturschutzrecht gestellt worden, es sind aber auch andere Rechtskreise betroffen. Das

Jagdrecht zum Beispiel. Der Luchs ist eine ganzjährig geschonte Art, und dieses Stück war zudem hoch trüchtig, was gegen alle Aspekte der Waidgerechtigkeit verstößt. Wenn wir Jäger uns hier in Bayern wegen Nichtverfolgung der Schonzeitvergehen beim Rehbock aufregen – völlig zu Recht – dann ist dieser Luchsabschuss ... da fehlen einem die Worte.

WuH: Gibt es inzwischen neue Erkenntnisse?

Imm: Mir sind keine bekannt, die Ermittlungen laufen ja noch. Nur eins ist klar: Spekulationen, die Luchsin könnte in Tschechien geschossen worden sein, sind ziemlich sicher unwahr. Sie hätte danach 20 Kilometer über Berg und Tal bis zu ihrem Fundort laufen müssen. Außerdem war dieses Individuum durch das Fotofallenmonitoring bekannt, und es war immer nur in Bayern unterwegs. Dieser Luchs ist in Bayern geschossen worden.

WuH: Wildbiologen mahnen, ein neues Ausrotten des Luchses könnte bevorstehen. Wie sehen Sie das?

Imm: Das Fotofallenmonitoring zeigt tatsächlich, dass reviertreue Luchse nach maximal drei Jahren verschwinden, was von ihrer Biologie her so nicht sein dürfte. Sie müssten viel länger vor Ort sein. Außerdem ist die Populations-

dichte tatsächlich sehr dünn. Das Fatale bei den Luchsen ist, dass sie riesige Reviere haben. Die mittlere Luchsdichte beträgt ein Stück auf 10 000 Hektar.

Wenn ich auf dieser Fläche dann 20 Revierinhaber habe, und nur einer von ihnen verstößt gegen das Gesetz, dann reicht das, um den Luchsbestand in diesem Bereich auf Dauer zu eliminieren – das muss man sich klar machen.

WuH: Sind denn die Jäger im Bayerischen Wald gegen den Luchs?

Imm: Diejenigen, die mit dem Luchs als Jäger nichts zu tun haben, können ihn getrost befürworten. Anders ist das bei jenen, die mit dem Luchs in Gebieten zu tun haben, wo die Rehwilddichte nicht mehr sehr hoch ist. Das ist besonders in den Hochlagen des Bayerischen Waldes der Fall. Der Luchs ist da durchaus ein Mortalitätsfaktor, den die Jäger zu spüren bekommen. In den fast 20 Jahren, die wir uns in Bayern um den Luchs kümmern, ist die Stimmung für den Luchs nicht besser geworden.

WuH: Aber gerade das war doch das Ziel Ihres Engagements – woran hakt es denn?

Imm: Die Rehwilddichte hat speziell in den Hochlagen deutlich abgenommen. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Bayerischen Staatsforsten nicht mehr füttern. In Lagen, wo ich im Win-



Foto: Wildland/ok

Wildland-Geschäftsführer Eric Imm im Gespräch mit WILD UND HUND-Korrespondentin Vivienne Klimke.

ter zwei Meter Schnee habe, sind also in dieser Zeit keine Rehe mehr, und der Luchs findet keine Beute. Er jagt folglich in den Tallagen, wo die Gemeinschaftsjagdreviere der privaten Jäger liegen. Rehwild ist im Bayerischen Wald die Hauptwildart – das Schwarzwild kommt erst, und weite Teile sind rotwildfrei. Der Faktor Luchs tut den Revierinhabern somit weh. Wenn wir uns um Akzeptanz für den Luchs bemühen, dann ist es auch unsere Aufgabe, in Sachen Rehwild weiterzukommen.

WuH: Was meinen Sie damit genau?

Imm: Das ist ein ganz schwieriges Thema. Wir hatten schon in den 90er-Jahren, als wir mit dem Luchs noch am Anfang waren, Forderungen nach einem Luchsbonus in der Abschussplanung beim Rehwild aufgestellt. Aber wir wurden mit unseren Vorstellungen abgeschmettert. Wir haben wirklich keinen Fuß auf den Boden gekriegt. Bei der ganzen Rehwildthematik sind wir ja nach wie vor tief in den Schützengräben, das ist eine hoch emotionalisierte Diskussion.

WuH: Welche Rolle nehmen die Bayerischen Staatsforsten denn im Luchsprojekt ein?

„Die Rehwildliche hat speziell in den Hochlagen deutlich abgenommen. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Bayerischen Staatsforsten nicht mehr füttern.“



Foto: Stefan Gerth

Imm: Es ist wirklich schade, aber die Bayerischen Staatsforsten halten sich beim Luchsmanagement vornehm zurück. Nicht, dass sich nicht einzelne Förster vor Ort engagieren, aber das Unternehmen insgesamt tut nichts. Es nimmt nicht mal an den Arbeitskreisen zu den Großen Beutegreifern im Umweltministerium teil, wo es um die Erstellung von Managementplänen geht, sondern lässt sich durchs Landwirtschaftsministerium vertreten. Das ist für mich das Zeichen, dass man die Diskussion ums Rehwild nicht führen will. Für die Jäger ist es aber ein zentrales Thema.

WuH: Die Bayerischen Staatsforsten handeln beim Rehwild nach dem Grundsatz „Wald vor Wild“.

Imm: Ja, aber der Luchs ist auch Wild! In diesem Fall bedeutet das also Wald vor Luchs. Wenn man in manchen Forstbetrieben 0,5 Rehe pro Hektar schießt, ist fast nichts mehr da, und das kann auch dem Luchs nicht mehr passen. Gerade führende Luchssinnen sind darauf angewiesen, relativ viele Rehe in geringem Umkreis zu schlagen. Hier sind die Interessen des Luchses und der Jäger eigentlich gleich! Aber solange wir hier nicht weiterkommen, wird es schwierig, an der Akzeptanz was zu machen.

WuH: Es wird oft – gerade in jüngster Zeit aufgrund des gewilderten Luchses und dem Abschluss des Luchsprojekts im Nationalpark Bayerischer Wald –

wieder gefordert, die Luchspopulation durch Auswilderungen zu fördern. Was halten Sie davon?

Imm: Wenn tatsächlich mangelnde Akzeptanz einer der entscheidenden Einflussfaktoren auf die Population ist, dann ist eine Auswilderung auch nach IUCN-Kriterien nicht zulässig, solange ich die Gründe für ein Aussterben nicht beseitigt habe. Das heißt, ich kann nur in einem sozialen Umfeld eine Auswilderung befürworten, das den Luchs auch haben will. Zum jetzigen Zeitpunkt funktioniert das nicht, und es ist sicher ein Bärendienst, den wir dieser Wildart leisten würden, denn Auswildern ist alles andere als akzeptanzfördernd.

WuH: Einmal angenommen, dass tatsächlich Jäger im Bayerischen Wald Luchse wildern, was möchten Sie diesen Menschen sagen?

Imm: Die Luchswilderei ist kritisch für das Ansehen der Jagd. Wir engagieren uns seit Jahrzehnten wie kein anderer Verband, aber so ein Fall, gerade mit einem Schrotschuss, wird der Jagd zugeschrieben. Wenn dann noch Luchse oder Arten gewildert werden, die von einer breiten Öffentlichkeit gewollt sind – der Luchs ist Sympathieträger und Werbemagnet des Tourismus im Bayerischen Wald –, dann ist das für die Akzeptanz der Jagd sehr negativ. Von daher kann ich nur sagen: Lasst es sein! Ihr löst Eure Probleme vor Ort nicht, ihr macht alles nur wesentlich schwieriger.

Das Interview führte Vivienne Klimke.

Foto: Vivienne Klimke



Dipl.-Ing. Eric Imm ist entsetzt über die erneute Wilderei eines Luchses und appelliert an die Jägerschaft, sich an Gesetze zu halten.

Wer Luchs sagt, muss auch Reh sagen

Vivienne Klimke interviewte Eric Imm zu Luchs und Rehwild in Bayern.

WuH 16/2013, Seite 64

Der Luchs erzieht uns Jäger

Die nüchterne und ehrliche Sichtweise von Eric Imm hat mir gefallen. In meiner Zeit als katholischer

Gemeindeseelsorger im bayerischen Bodenmais konnte ich während meiner jagdlichen Streifzüge zwei Luchse beobachten. Ich freute mich

über die Begegnungen, auch weil ich wusste, wie selten so etwas ist. Als ich vom Abschuss der trächtigen Luchsin erfuhr, habe ich mich nur geärgert: Über die vermeintliche Bauernschläue des Straftäters und den Bären dienst, mit dem dieses gewehrtragende Dummerle Vorurteile von Jagdkritikern zementierte. In einem Punkt möchte ich Herrn Imm ergänzen: Auch wenn es stimmt, dass die Wilddichte in den Hochlagen des Bayerischen Waldes gering ist, ein entscheidender Mortalitätsfaktor ist der Luchs für das Reh nicht. Jedoch wird die Ansitzjagd auf diesen Flächen anspruchsvoller. Die Anwesenheit eines Luchses konditioniert Rehwild zur stärkeren Feindvermeidung und macht sie unsichtbar. Damit „optimiert“ die Großkatze indirekt auch ihren menschlichen Mitjäger: Entweder letzterer jagt auf die gleiche Weise professionell oder er gibt – ins Lodengrüne jammernd – auf.



Foto: Jaroslav Vogelstanz

Jungluchs

Ulrich Wabra, Bayern